

Lumière-Cameroun Journal

Ausgabe 4/2010



„MACHT HOCH DIE TÜR“ TAGEBUCH EINER ADVENTSWOCHEN IN AFRIKA



Aller Anfang ist schwer

**„Tag für Tag sei der Herr
gepriesen; denn er trägt uns,
er ist unser Helfer!“
Psalm 68, Vers 20**

Godigong, 6. Dezember 2010

Wie ein hoher Berg steht die Weihnachtsausgabe des LUMIERE-CAMEROUN JOURNAL vor mir. Oft sammle ich schon Wochen davor Themen, doch dieses Mal herrscht Leere in meinem Kopf.

Eine anstrengende Woche liegt vor mir; vom 6. bis 10. Dezember besuche ich in Mora unsere drei „Mama-Schulen“, wie unsere Alphabetisierungskurse für Frauen in den Dörfern genannt werden, und zwei weitere werden eröffnet.

Mora ist 60 km von zu Hause entfernt und so übernachtete ich

in Godigong, einem Dorf in der Nähe von Mora. Dort betreibt die Evangelische Kirche eine Klinik und eine Missionsstation. Da zzt. kein Missionar dort lebt, stehen die gut ausgestatteten Häuser Gästen zur Verfügung.

Als Architekt durfte ich hier die neue Geburtenstation planen und den Bau überwachen. Seit über einem Jahr komme ich regelmäßig nach Godigong und fühle mich in dem kleinen Dorf am Fuße der Mandaraberge ein wenig heimisch.

Ich habe meinen Laptop mitgenommen, um während meines Aufenthaltes das Journal zu schreiben. Doch was?

Der Tag beginnt wie immer: Der Wecker klingelt um 5:30 Uhr. Marguerite und ich halten unsere Morgenandacht.

Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Psalm 39,9

Frühstücken! Packen! Nichts vergessen! Habe ich alles?

Am Frühstückstisch singt Marguerite: „Happy Birthday“. Ach ja, heute ist mein Geburtstag. Den hätte ich fast vergessen.

Um 8 Uhr treffe ich Sanda. Wir besprechen, was er während meiner Abwesenheit erledigen soll.

Unser Pickup ist mit dem Holz für die Schulbänke und der Tafel für die neue Schule in Amchidé beladen. Kurz vor 9 Uhr fahren Tonton, der bei der Einrichtung der neuen Schule mit anpackt, und ich los.

Nach 2 km: Mein Gott, ich habe das Schild für Amchidé vergessen! Zurück, das Schild holen. Was ich jetzt vergessen habe, ist nicht so wichtig.

60 km Teerstrasse und 30 km Piste liegen vor uns. Die Strasse, die Hauptverkehrsachse Nordkameruns, ist schrecklich: Die vielen, zum Teil tiefen Schlaglöcher verlangen meine ganze Aufmerksamkeit; und trotzdem unterschätze ich so manches Loch und wir hüpfen fast bis an die Decke: Das arme Auto!

Trotz der anstrengenden Fahrt kommt die Idee für das Journal: „Klaus, schreibe ein Tagebuch der Erlebnisse dieser

Woche.“ Ja, das ist es! Danke Herr!

In Mora laden wir noch Strohmatten auf, die als Dach den Schülerinnen in Amchidé Schatten spenden sollen. Dann geht es weiter auf der Piste. Diese wurde zu Beginn dieses Jahres neu hergerichtet, doch schon die erste Regenzeit hat tiefe Spuren hinterlassen. Die schweren LKW sind es, die die Straße zerstören. Normalerweise sind die Pisten während und 12 Stunden nach den Regenfällen für LKW gesperrt. Doch wer hält sich schon daran.

Während der Fahr geht mir viel durch den Kopf: Wie werde ich das Gebäude in Amchidé antreffen. Hat der Pastor in der Zwischenzeit einiges erledigt. Wir haben nur 2 Tage. Doch dann lege ich alles in Gottes Hände. Ich werde ruhig.

Auf dem Weg kommt uns der Pastor mit seinem Motorrad entgegen: Er hat eine Besprechung in Mora. „Ausgerechnet jetzt“, denke ich. Außerdem

teilt er beiläufig mit, dass am Mittwoch Markttag in Amchidé ist. Normalerweise sind die Frauen am Markttag sehr beschäftigt, denn viele verdienen als Händlerinnen ein wenig Geld.

Seit Wochen ist der Termin bekannt. Ich spüre, nichts ist vorbereitet. Tief durchatmen! DIA - Das ist Afrika! Doch, außergewöhnlicher Weise bleibe ich ruhig. „Herr, ich habe es in Deine Hand gelegt. Nun bist Du an der Reihe.“

Kurz nach 12 Uhr kommen wir in Amchidé an. Ein Helfer empfängt uns. Wir entladen das Auto. Wie befürchtet: Nichts ist vorbereitet!

Kurze Anweisungen an die beiden Helfer, dann muss ich schon wieder Richtung Mora aufbrechen. In dem Quartier „Amchalier“ beginnt heute das neue Schuljahr.

Auf dem Weg singe ich: „Mach hoch die Tür, die Tor mach weit.“ Das schöne Wetter lässt bei mir keine weihnachtlichen Gefühle aufkommen. Doch die

Adventszeit ist wohl tief in mir verankert, dass gerade jetzt dieses Weihnachtslied in meinem Kopf ist.

Ich habe noch etwas Zeit, um mich kurz umzuziehen und dann sind die Frauen auch schon da, einige zumindest. DIA! Pünktlichkeit zählt nicht zu den afrikanischen Tugenden.

Ich erkundige mich nach der Ernte, denn die meisten Frauen müssen während der Ferien hart arbeiten.

Die Ernte bei Hirse und Bohnen war gut doch sie konnten fast keine Erdnüsse ernten.



Eine Frau schöpft Wasser

Vor den Ferien haben mir die Schülerinnen geschildert, dass es im ganzen Quartier kein sauberes Wasser gibt. Jetzt schöpfen sie Wasser aus dem ausgetrockneten Bachbett. Ab Ende Januar finden sie dort kein Wasser mehr und sie müssen über 3 km zu einem Wasserloch laufen, das gleichzeitig als Viehtränke dient. Ich stelle mir vor, dieses Wasser trinken zu müssen und mir ekelt davor.

Wir gehen durch das Quartier. Ein kleiner Junge fürchtet sich vor mir. Seine Mutter erklärt, dass er noch nie einen Weißen gesehen hat. Doch mein Lächeln nimmt seine Angst und er kommt und gibt mir artig die Hand.

Wir diskutieren die Möglichkeit einen Brunnen zu graben und



Hier ist die Piste noch recht gut

wie in Gassa und Ngoshe (siehe LUMIERE-CAMEROUN JOURNAL Nr. 01 und 02/2010) mit einer Pumpe auszustatten. Ca. 50 Familien mit 600 Personen hätten dann Zugang zu sauberem Wasser.



Dieses Wasser trinken die Menschen

Ich spüre Spannungen zwischen zwei Gruppen, die den Brunnen möglichst in der Nähe ihres Hauses haben möchten. Wie sich im Gespräch herausstellt, gehören die beiden Gruppen verschiedenen Volksstämmen an. DIA!

Wenn man die Geschichte Afrikas von der Vergangenheit bis zu Gegenwart studiert, so sind es diese unsäglichen Stammesfehden, die die Entwicklung dieses so schönen und auch gesegneten Kontinents bremsen.

Ich danke dem Herren, dass ich die Gemüter beruhigen konnte: Zum einen haben wir noch nicht die Mittel für den Brunnen. Dann, wenn das Geld zur Verfügung steht, werden Experten mit Gottes Hilfe den idealen Standort finden, so dass alle ausreichend Wasser haben. Im Gebet legen wir das Brunnenprojekt in Seine Hände.



Vor ein paar Wochen floss hier noch Wasser in strömen. Im trockenen Bachbett laufen jetzt Rinder, spielen Kinder und Frauen schöpfen Wasser

Kurz vor 17 Uhr komme ich in Godigong an: Erschöpft! Durstig! Hungrig!

Ich versuche mich ein wenig auszuruhen, doch die vielen Ereignisse des Tages gehen wir durch den Kopf.



Landschaft in Godigong

Madame Ayouba hat ein typisches Gericht dieser Region für mich bereitet. Sie weiß, dass ich Hirseknödel mit Gombosauce sehr mag. Danach falle ich müde ins Bett und schlafe während des Gebetes ein.

In der Nacht wache ich auf. Mir ist kalt! Kein Wunder, das Thermometer zeigt 20°C. Ich finde eine Woldecke und mummle mich richtig ein.

Etwas macht mich stutzig! Was ist es? Dann bemerke ich es. Oh, welch eine Stille! Man hört keinen Laut. Ich genieße die Stille und schlafe gleich wieder ein.

Godigong, 7. Dezember 2010

Einen jeglichen dünkt sein Weg recht; aber der HERR prüft die Herzen.
Sprüche 21, 2

Kurz nach Sonnenaufgang beginnt das Leben im Dorf und ich höre Kinderstimmen und das rhythmische Tuckern des Dieselmotors der Mühle. Vögel zwitschern und suchen Nektar in den Blüten.

Der Vormittag ist ruhig. Ich nutze die Zeit, um die ersten Zeilen des Journals zu schreiben und zum Bibelstudium.

Am Nachmittag besuche ich eine weitere „Mama-Schule“ in Mora. Ich bin pünktlich zum Unterrichtsbeginn um 15 Uhr da. Doch ich bin alleine. Die

Lehrerin kommt 15 Minuten später. Danach folgen die ersten Schülerinnen; die letzte kommt über eine Stunde später. DIA!

Der Unterricht beginnt. Die neuen Schülerinnen üben das ABC, während die Frauen des 2. Schuljahres eine kleine Geschichte lesen.



ABC Schülerin

Ich sitze in der letzten Bank und mache mir Gedanken, wie man den Unterricht effektiver und interessanter gestalten kann.

Danach spreche ich mit den Schülerinnen. Interessant ist die Diskussion, über Europa und Afrika. Wie so oft, höre ich negative Meinungen über Afrika und: „Wir sehen im TV, dass es bei Euch keine Armut gibt.“

Ich versuche dieses Bild zu korrigieren. Es gibt auch in Europa und Amerika Armut, so dass Menschen bei der zzt. herrschenden Kälte erfrieren. Und es gibt sehr reiche Menschen in Afrika.

Ich versuche ihren Stolz auf

ihre Heimat zu wecken; doch ich bezweifle, dass es mir gelungen ist.

Am Abend bin ich bei einem befreundeten Missionarsee-paar eingeladen, das zzt. das benachbarte Gästehaus benutzt. Wir sprechen viel über die geistige Situation in Kamerun und in Europa.

Mein Kollege benutzt ein schönes Bild für die Situation der Christen in Afrika: „Es ist ein sehr großer See. Doch er ist nur wenige Zentimeter tief.“

Wir teilen die Sorge, dass sich die Menschen in Europa und mit ihnen die christlichen Kirchen immer mehr vom Fundament des Glaubens entfernen, dem Wort Gottes, der Bibel.

Godigong, 8. Dezember 2010

Ich will mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

Jesaja 65, 19

Es ist wirklich kalt: + 16°C. Die kurzen Hosen bleiben im

Koffer und ich trage meine dicken Jeans.

Ich versuche Marguerite anzurufen und einige weitere Telefongespräche zu führen. Doch heute Morgen habe ich keinen Empfang. DIA!

Ich hüpfte wieder die Piste von Mora nach Amchidé - denn fahren kann man das nicht nennen. Manchmal, so wie heute, gehen mir die schlechten Straßen auf die Nerven. Doch da muss ich durch.

Ich mache einen Zwischenstopp in Limani und schaue mir die dortige Klinik an. Das wird mein nächster Auftrag als Architekt; ich soll den Neubau des Zentralgebäudes planen.

Die Klinik gehört dem medizinischen Werk der Vereinigten Evangelischen Kirche und dient der Bevölkerung schon seit über 50 Jahren.

Ich mache einen Rundgang mit dem Leiter der Klinik. Er erzählt mir, dass monatlich durchschnittlich 1.400 Patienten behandelt werden. 43 Betten stehen zur Verfügung. In der Geburtsstation erblicken jährlich bis zu 900 Kinder das Licht dieser Welt.

Als ich die zurückliegende Choleraepidemie anspreche, berichtet er, dass sie 400 Cholera-Patienten behandelt haben und er dankt Gott, dass alle geheilt sind.

Dieses Beispiel zeigt sehr anschaulich: Ohne die medizinische Versorgung der christlichen Kirchen würde das Gesundheitssystem zusammenbrechen.

Der Weg nach Amchidé ist nicht mehr weit. Sehr erfreut stelle ich fest, dass die Jungs fleißig waren: Gebäude und Grundstück sind proper, die

Tafel ist befestigt, die Schulbänke sind montiert. Jetzt kann es losgehen.

Schlechte Nachricht: Die Lehrerin ist krank. Wir besuchen sie kurz vor der Eröffnungszeremonie. Sie hat Magenprobleme und sieht schlimm aus. Wir raten ihr, in die Klinik zu gehen.

Wir besprechen einige Formalitäten, beten und fahren zurück zur Alphabetisierungsschule.

Der Pastor trommelt die Leute zusammen. Der Saal ist fast voll. Ohne den Dorfchef dürfen wir nicht beginnen. Warten! DIA! Mit 30-minütiger Verspätung kommt er und ich darf die Anwesenden begrüßen.

Kurz erkläre ich die Geschichte von LUMIERE-CAMEROUN und auch wie es kommt, dass unsere achte Schule in Amchidé eröffnet wird.

Der Dorfchef - wie alle traditionellen Führer ist er Muslim - hat von unserer Schule in Mora erfahren. Dort hat er unsere Lehrerin angesprochen, die mir die Informationen weitergeleitet hat. Doch ich war zu dieser Zeit sehr beschäftigt und hatte den Kopf nicht frei für eine weitere Schule. Der Dorfchef hat nicht lockergelassen und bei der Lehrerin immer wieder nachgehakt, bis ich mir dann endlich die Zeit genommen habe, um im März nach Amchidé zu fahren.

Nachdem wir eine Lehrerin und mit Hilfe des Dorfchefs ein Grundstück gefunden haben, konnte es nun losgehen.

In seiner Ansprache dankt der Dorfchef LUMIERE - CAMEROUN, dass wir seiner Einladung gefolgt sind. Er hat lange gesucht, bis er



Der Dorfchef und ich vor dem neuen Alphabetisierungszentrum für Frauen

LUMIERE-CAMEROUN gefunden hat. Nun ist sein Wunsch Wirklichkeit - eine Alphabetisierungsschule in Amchidé.

Nun hoffen und beten wir, dass die Lehrerin bald wieder fit ist und die Frauen mit dem ABC beginnen können.

Mit Tonton, der seine Arbeit in Amchidé beendet hat, fahre ich zurück nach Godigong, wo ein gutes Abendessen auf uns wartet. Müde fallen wir ins Bett.

Maroua, 9. Dezember 2010

Weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, darum arbeiten wir so hart und kämpfen wir, denn er ist der Retter aller Menschen, ganz besonders derer, die glauben.

1. Timotheus 4, 10

Während meiner Morgenmeditation lese ich in der Losung des heutigen Tages den Liedvers: „Glauben heißt: die Gnade erkennen, die den Sünder selig macht.“ Ja, oh

Herr, Deine Gnade macht uns selig.

Ich schreibe weiter an meinem JOURNAL-Tagebuch. Dann müssen wir auch schon aufräumen und aufbrechen.

Mit dem Pastor von Mora fahren wir in ein kleines Dorf im Busch, das einen Brunnen haben will. Wieder geht es über Pisten. Ich bemerke, dass die Strasse wesentlich besser ist als die Hauptstrasse nach Amchidé. „Ja“, bemerkt der Pastor, „hier fahren auch kaum LKW.“ Ich entgegne, dass doch während und nach einem Regen die Regenschranken geschlossen sind und LKW nicht fahren dürfen. Er lächelt und erklärt, dass die Fahrer dem Schrankenwärter 1.000 Franc (ca. 1,50 €) zustecken und dann weiterfahren dürfen.

Unglaublich: Nicht nur, dass eine frisch, mit vielen Millionen Franc hergerichtete Strasse zerstört wird. Ich glaube nicht einmal, dass die LKW Zeit gewinnen, denn sie bleiben in

der aufgeweichten Piste stecken, graben tiefe Löcher, blockieren die Strasse und müssen aufwendig herausgezogen werden. Wahrlich: DIA - Das ist Afrika!

Wir kommen in Adanga-Danga an. Man hat mir geschildert, dass das Dorf keinen Zugang zu Trinkwasser hat. Doch an der Strasse sehe ich, wie Frauen an einem „Wasserhäuschen“ ihre Kanister füllen. Die Wasserleitung, die die Stadt Mora mit einem 60 km entfernten Stausee verbindet, führt durch das Dorf. Dieses Wasser wird von der Wassergesellschaft gereinigt und kontrolliert. Keine Frage: dieses Wasser hat Trinkwasserqualität.

Nachteil für die Dorfbevölkerung: Sie müssen für einen 25 l Kanister 25 Franc bezahlen (knapp 4 Cent). Eine Familie muss im Monat 4,50 bis 6,00 € für Wasser aufwenden. Ich



Der Bürgermeister von Adanga-Danga

verstehe, dass viele Familien dieses Geld nicht haben.

Wir treffen den Bürgermeister und den Dorfcchef. Sie erzählen, dass 2007 eine Flut das alte Dorf zerstört hat. Die über 100 Familien haben beschlossen, das alte Dorf aufzugeben und in ca. 1,5 km Entfernung ein neues Dorf zu gründen.

Im alten Dorf konnten sie sauberes Wasser aus einem Tiefbrunnen pumpen. Im neuen Dorf haben sie an mehreren Stellen probiert, einen Brunnen zu graben, doch ohne Erfolg.

Gemeinsam fahren wir in das alte Dorf. Es liegt direkt an einem - jetzt ausgetrockneten - Bachbett. Ich stelle mir vor, wie bei starken Regenfällen der Fluss über die Ufer getreten ist und das alte Dorf mit den Lehmhütten zerstört hat.

Wir sehen die alte Pumpe, die bereits mit Dornen überwuchert ist. Der Dorfcchef erklärt, dass nur ein Teil kaputt ist und für umgerechnet ca. 40,00 € repariert werden kann.

Auf der Rückfahrt geht mir einiges durch den Kopf. Es gibt viele Dörfer, deren Problem, sauberes Wasser zu haben, weit gravierender ist. Die Frauen müssen mehrere Stunden laufen, um Wasser zu holen, das teilweise noch nicht einmal sauber ist.

Verglichen mit diesen Dörfern ist Adanga-Danga gesegnet: Sie haben die Möglichkeit sauberes Leitungswasser zu kaufen. Wenn die alte Pumpe wieder in Betrieb genommen werden kann, können die Familien, die nicht das Geld haben, Leitungswasser zu kaufen, im alten Dorf sauberes

Wasser holen. 1,5 km sind nicht weit. Viele Frauen müssen wesentlich weiter laufen, um Wasser zu holen.

Ich gebe dem Pastor Geld, um er einen Techniker zu holt, der den Brunnen und die Pumpe inspiziert und die Kosten für die Instandsetzung schätzt. LUMIERE-CAMEROUN wird sich an den Kosten beteiligen.

Am Nachmittag besuche ich unsere dritte „Mama-Schule“ in Mora. Nur 8 von 17 Schülerinnen sind anwesend.

Der unregelmäßige Besuch des Unterrichts ist in allen unseren Schulen festzustellen. Gestern waren alle Schülerinnen da. Heute sind es nur 8. Morgen kommen einige, die heute abwesend waren und andere fehlen, die heute die Schule besucht haben.

Für unsere Lehrerinnen ist dies ein Problem. Sie kommen mit dem Stoff nicht voran, weil sie immer Rücksicht auf die fehlenden Schülerinnen nehmen müssen. Doch alles Reden hilft nichts. Wir müssen unsere Schülerinnen so nehmen, wie sie sind.

Wie immer bei meinen Besuchen, ermutige ich die Frauen durchzuhalten, den Unterricht regelmäßig zu besuchen und viele Fragen zu stellen. Dabei fallen mir immer lustige Geschichten ein, die uns zum Lachen bringen. Dann verabschiede ich mich und wir machen uns auf den langen und hoppeligen Rückweg nach Maroua.

Marguerite empfängt mich mit einem nachgeholten Geburtstagsmenü. Lecker! Wir haben uns viel zu erzählen und dann falle ich müde ins Bett.

Maroua, 10. Dezember 2010

Armut und Reichtum gib mir nicht; lass mich aber mein Teil Speise dahinnehmen, das du mir beschieden hast.
Sprüche 30, 8

In der Guten Nachricht Bibel wird dieser Vers der heutigen Losung so übersetzt: „Lass mich weder arm noch reich sein! Gib mir nur, was ich zum Leben brauche!“ Gerade gestern philosophieren der Pastor und ich über diesen Vers. Ich wusste nicht, dass es die heutige Losung sein wird.

Am Vormittag ist die liegengeliebene Büroarbeit zu erledigen. Dann muss ich auch schon los!

Kurzer Halt. Ich will sehen, was die Frauen in der Schneiderwerkstatt machen. Wie immer herrscht geschäftiges Treiben. Sie sind dabei, Kinderkleider zu schneiden: Einige Frauen nähen mit der Hand, andere sitzen an der Maschine oder bügeln.

Ich bespreche einige Dinge mit der Ausbilderin und der Lehrerin, da ich nächste Woche wieder auf Achse bin. Dann kommt auch schon Sanda und wir fahren die Piste nach Gayak. In dem 6 km von Maroua entfernten Dorf wird um 15 Uhr die neunte Alphabetisierungsschule von LUMIERE-CAMEROUN eröffnet.

Ich übersehe ein Schlagloch und wir hüpfen bis an die Decke. Lachend fahren wir weiter. Armes Auto!

Wir sind schon eine halbe Stunde vor der Eröffnung da und holen die Lehrerin ab. In Gayak dürfen wir, wie in anderen Orten auch, einen Klassensaal der Grundschule

nutzen. Der Direktor hat uns die Wahl überlassen und so wählen wir einen Raum, der in gutem Zustand ist. Die Lehrerin fegt noch schnell den Saal und dann ist es auch schon 15 Uhr.



Gruppenfoto in Gayak

Doch bis auf den Pastor und einer Frau ist noch niemand da. Auch die Lehrerin ist auf einmal verschwunden. Wir warten - auf den Vertreter des Dorfchefs! Der Dorfchef selbst ist leider verhindert. Nach einer halben Stunde macht sich der Pastor mit dem Fahrrad auf den Weg, um ihn zu holen. Vereinzelt kommen Frauen. Andere gehen wieder. Und wo ist die Lehrerin?

Dann geht es auf einmal schnell. Aus vielen Richtungen laufen die Frauen in Richtung Schule. Die Lehrerin biegt um die Ecke und der Repräsentant des Chefs kommt mit weiteren Herren im traditionellen Gewand. Der Saal füllt sich.

Mit 45-minütiger Verspätung kann es dann losgehen. Ich halte meine kleine Ansprache, erkläre die Ziele von LUMIERECAMEROUN und schildere, wie wir nach Gayak kommen.

In einem Teil meiner Rede, spreche ich die zukünftigen Schülerinnen an, mache ihnen

Mut, gebe ihnen Tipps und erläutere den groben Rahmen des Kurses. „So, nun kann es am Montag um 15 Uhr mit dem „ABC“ losgehen,“ sage ich.

Keine Reaktion! Sanda regt an, Fragen zu stellen. Nach

einer Weile stellt sich heraus: Montag ist Markttag in Maroua, das heißt fast alle Frauen sind an diesem Tag beschäftigt. Danke, dass man uns darauf hingewiesen hat, was nicht selbstverständlich ist.

So, nun kann es am Dienstag um 15 Uhr losgehen - so Gott es fügt.

Das letzte Wort hat der Vertreter des Dorfchefs. Er dankt uns, dass wir nach Gayak gekommen sind und ermutigt die Frauen, das Angebot zahlreich anzunehmen.

Der obligatorische „Cocktail“ darf bei solch einem Anlass nicht fehlen. In einer Kühlbox haben wir angenehm kühle Cola, Fanta und Sprite sowie Gebäck mitgebracht.

Nach dem Gruppenfoto zerstreuen sich die Menschen so schnell, wie sie gekommen sind.

Da es Sandas Dorf ist, besuchen wir noch einige Verwandte und kondolieren einer Witwe, deren Mann in dieser

Woche gestorben ist.

Auf den Rückweg nehmen wir eine Abkürzung mitten durch den Busch. Als Fahrer fühle ich mich ein wenig wie ein Fährtenmacher, der den Weg erst ausfindig machen muss.

Ich setze Sanda an seiner Kirche ab. Er hat jetzt noch Leitertreffen. Ich fahre weiter zu unserer Kirche und bekomme die letzten Minuten der Gebetsstunde mit. Marguerite ist schon da und so fahren wir gemeinsam nach Hause.

Kurz nach 18 Uhr verlassen wir die Kirche. Es ist jetzt Nacht. Ich fahre nicht gerne im Dunkeln: Es gibt keine Straßenbeleuchtung. Die Fahrräder und viele Mopeds haben kein Licht. Autos und LKW kommen mit Aufblendlicht entgegen. Es bedarf schon eines Schutzengels, um keinen Unfall zu

haben.

Unser Herr ist gnädig und so bewältigen wir gut die 15 km von der Kirche bis nach Hause.

Vor dem zu Bett gehen danken wir Gott: für Seinen Schutz, für Seine Kraft und für Seine Gnade. Marguerite und ich sind uns einig: Ohne Gott könnten wir diesen Dienst nicht tun.

Der Bericht dieser Woche endet hier.

Vielleicht fragen Sie sich, was hat der Titel „Macht hoch die Tür!“ mit dem Tagebuch zu tun? Eigentlich nichts, nur dass dieses Weihnachtslied die ganze Woche in meinem Kopf war.

Die kommenden Tage und Wochen sind nicht weniger anstrengend. Tom Best, mein bester Freund hat zutreffend festgestellt: „Da ich wenig von

Dir gehört habe, vermute ich mal, dass Du in Arbeit ertrinkst?“

Einen Weihnachtswunsch haben wir. Beten Sie für:

- LUMIERE-CAMEROUN,
- unsere Schülerinnen,
- unsere Lehrerinnen,
- und beten Sie für uns.

Am Jahresende möchten wir uns bei den vielen Menschen bedanken, die für uns beten und uns finanziell unterstützen. Das Werk LUMIERE-CAMEROUN ist nur mit Gottes und dank Ihrer Hilfe möglich. Bleiben Sie uns gewogen, so dass wir die begonnenen Projekte weiterführen und neue in Angriff nehmen können: als Hilfe zur Selbsthilfe für die Menschen hier in Nordkamerun und zur Ehre unseres Herrn.

Gott segne Sie!

Das LUMIERE CAMEROUN Team sowie Marguerite und Klaus Rathgeber wünschen Ihnen

Frohe Weihnachten und Gottes reichen Segen im Neuen Jahr 2011



**Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht. Jesaja 9, 1**

**Jesus spricht: Ich bin das Licht der
Welt. Johannes 8, 12**

Unser Spendenkonto | Empfänger: Evang.-Luth. Christuskirche Aschaffenburg | Kontonummer: 80 96 81
BLZ 795 500 00 Sparkasse Aschaffenburg | Verwendungszweck: Lumière

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Spenden über 200,00 € sendet Ihnen die Christuskirche eine
Zuwendungsbescheinigung. Bei Spenden bis zu 200,00 € reicht der Bareinzahlungsbeleg oder die
Buchungsbestätigung ihres Kreditinstitutes.